

Israel und die (amerikanisch-)jüdische Diaspora*

– Einheit oder Entfremdung ? –

GUNTHER KÜHNE

Geheimrat-Ebert-Str. 14, D-38640 Goslar

I. Einleitung: Israel und seine nahöstliche Umgebung

Seit über einem Jahrhundert wird der Nahe Osten wesentlich durch eine Auseinandersetzung geprägt, für die man heutzutage den Begriff des Nahost-Konflikts verwendet. Die auslösenden Faktoren reichen mit dem Anstieg der jüdischen Besiedlung Palästinas in das ausgehende 19. Jahrhundert und mit dem Zerfall des Osmanischen Reiches in das frühe 20. Jahrhundert hinein.¹ Folgewirkungen dieser Ereignisse waren die weitere Zunahme der jüdischen Einwanderung insbesondere unter der Einwirkung der nationalsozialistischen Judenverfolgung in den 30er und 40er Jahren und das Eindringen europäischer Kolonialmächte (Großbritannien, Frankreich) in den nahöstlichen Raum über Völkerbundmandate zur treuhänderischen Verwaltung ehemals osmanischer Teilgebiete (Großbritannien: Palästina, Irak; Frankreich: Syrien). Auch der auf den ersten Blick salomonisch wirkende Beschluß der Vereinten Nationen vom November 1947, Palästina in einen jüdischen und einen arabischen Staat aufzuteilen, führte nicht zu einer Beruhigung, geschweige denn zu einer Lösung des Konflikts. Im Gegenteil: Die fortbestehende arabische Ablehnungsfront gegenüber Israel und der seit den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts heraufziehende und sich stetig verschärfende Gegensatz zwischen dem Westen und der islamischen Welt haben den Konflikt zwischen Israel und den Palästinensern in eine Mehrebenen-Konfrontation ausgeweitet: Neben dem unmittelbaren Nachbarschaftskonflikt mit den Repräsentanten der Palästinenser (Fatah im Westjordanland, Hamas in Gaza) sieht sich Israel in einen Konflikt mit mehreren unmittelbar oder mittelbar umgebenden Staaten wie dem in vielfacher Hinsicht von der Hamas kontrollierten Libanon, Syrien und dem Iran gestellt. Diese islamische Front wird wiederum durch Allianzen untereinander, z.B. Iran-Syrien, geprägt.

* Eingegangen: 17.01.2014. Überarbeitete, aktualisierte und durch Fußnoten ergänzte Fassung des am 08.02.2013 vor der Plenarversammlung der Braunschweigischen Wissenschaftlichen Gesellschaft gehaltenen Vortrages. Die Abhandlung baut auf einem Essay des Verfassers auf, der in der Zeitschrift „Tribüne“, 51. Jahrg. (Heft 204), 2012, S. 104 ff., unter dem Titel „Der gestörte Dreiklang: Israel – USA – Judentum“ erschienen ist.

¹ Zur Frühzeit und Entwicklung der zionistischen Bewegung vgl. Kühne, BWG, Jahrbuch 2010, S. 93 ff.

Mit dem Einsetzen der revolutionären Bewegungen in zahlreichen arabischen Ländern (Arabellion) im Frühjahr 2011 verband sich im Westen vielfach die Hoffnung, die dortige Entwicklung hin zu demokratischen Verhältnissen und Strukturen würde auch die Lösung des Nahostkonflikts erleichtern. Bereits heute, am Ende des Jahres 2013, läßt sich feststellen, daß diese Hoffnung getrogen hat. Statt des erhofften Aufschwungs der Demokratie in diesen Ländern muß man nüchtern feststellen, daß sich heute ein Landbogen von Afghanistan über Pakistan, den Iran, Syrien, den Irak, Libanon, Ägypten, Libyen, den Maghreb bis zum saharischen Afrika spannt, der aus Staaten besteht, die sich in Aufruhr und Gärung befinden und zum großen Teil durch verschiedenartigsten religiösen Fanatismus und zerrüttete Zivilgesellschaften geprägt sind. Darüber sind sogar in der Vergangenheit schon erzielte friedliche und verhältnismäßig stabile Koexistenzverhältnisse etwa zwischen Israel und Ägypten wieder unsicher geworden. Ob und wie lange die äußerlich ruhigen Verhältnisse in einigen Ländern wie Jordanien und Saudi-Arabien so bleiben werden, kann heute niemand voraussagen. Eines der übergreifenden Kennzeichen der Entwicklung in der arabischen Welt ist es, daß der Zerfall oder Zusammenbruch gesamtstaatlicher Ordnungen in erheblichem Umfang vormoderne Denk- und Gesellschaftsstrukturen bis hin zu Tribalisierungstendenzen, z.B. in Libyen, hervortreten läßt.

Wendet man sich der anderen Seite des Nahost-Konflikts – dem Staate Israel – zu, so wird der Gegensatz zu den arabischen Nachbarn sehr häufig dahin umschrieben, daß es sich bei Israel um die einzige funktionierende Demokratie und den einzigen Rechtsstaat westlichen Zuschnitts in der nahöstlichen Region handelt. So richtig diese Feststellung ist, so ist sie doch gleichzeitig geeignet, Fehlvorstellungen über den inneren Zustand Israels zu nähren und z.T. bedenkliche neuere Tendenzen der inneren politischen und gesellschaftlichen Struktur des Landes zu überdecken.

Schließlich ist gerade im Falle Israels auf eine weitere Schicht innerhalb des mehrschichtigen Nahost-Konflikts zu verweisen. Beide Konfliktseiten haben außerregionale Unterstützungsmächte. Auf der arabischen Seite ist es partiell Rußland, etwa im Falle Syrien, und auf israelischer Seite sind es vor allem die USA. Die Stellung der USA im Verhältnis zu Israel gründet sich z.T. auf eine beide Länder verbindende Wertegemeinschaft und auf geostrategische Interessen der USA in der Region. Vor allem aber ist es der Umstand, daß die USA mit einer jüdischen Bevölkerung von etwa 6,7 Mio. neben Israel beinahe die zweite Hälfte des jüdischen Volkes beherbergt. Diese starke jüdische Diaspora verleiht den USA aus israelischer Perspektive eine einzigartige Bedeutung.

II. Das Verhältnis Israel – USA und die jüngste literarische Israel-Kritik

Während der ersten Jahrzehnte nach der Gründung des Staates Israel im Mai 1948 waren die Beziehungen zwischen dem jungen Staat und den USA weithin

ungetrübt und eng. Bereits im Umfeld der Entstehung des jüdischen Staates hatten die USA unter der Präsidentschaft Harry S. Trumans eine besonders förderliche Rolle gespielt. Einen gewissen Anteil hat daran wohl auch ein schlechtes Gewissen darüber gehabt, daß die USA Ende der 30er Jahre durch eine restriktive Einwanderungspolitik zahlreiche jüdische Verfolgte des Nazi-Regimes der Vernichtung anheimgegeben haben. Verstärkt wurde die pro-israelische Haltung durch das Zusammengehörigkeitsgefühl der beiden Völker als Teile einer Wertegemeinschaft in Zeiten des Kalten Krieges und gemeinsame geostrategische Interessen als Gegengewicht gegen die Ausdehnung der sowjetischen Einflußsphäre in der arabischen Welt (Ägypten, Syrien). Allerdings schloß die amerikanisch-israelische Allianz punktuelle Spannungen und Krisen nicht aus, wie z.B. im Jahre 1956, als sich die israelischen Truppen auf Geheiß Präsident Eisenhowers von der im Zuge des Suez-Krieges eroberten Sinai-Halbinsel zurückziehen mußten.

Eine wesentliche und existentielle Stütze des Verhältnisses beider Länder zueinander bildete der Umstand, daß aufgrund der Umwälzungen des 2. Weltkrieges Israel und die USA die beiden neuen Bevölkerungszentren des jüdischen Volkes geworden waren,² welche sich durch das traumatische Erlebnis des Holocaust als unauflöslich miteinander verbunden empfanden. Es war gerade dieser Stützpfeiler der gegenseitigen Beziehungen, der im Jahre 1967 zu großer Bedeutung gelangte, als Israel im Sechs-Tage-Krieg die arabischen Armeen in kürzester Zeit vernichtend schlagen konnte und damit zum ersten Mal seit zwei Jahrtausenden wieder in den Besitz der heiligen Stätten des Judentums gelangte. Dies löste eine Welle des Zusammengehörigkeitsgefühls unter den Zentren der jüdischen Bevölkerung in der Welt aus, allen voran zwischen Israel und dem US-amerikanischen Judentum.

Es entbehrt denn auch nicht einer gewissen Tragik, daß gerade der Sieg der israelischen Truppen im Sechs-Tage-Krieg und seine politischen Wirkungen der Ausgangspunkt einer krisenhaften Entfremdung zwischen den Repräsentanten der vormaligen „Dreieinigkeit“ – Israel, USA, Judentum – geworden ist – eine Entfremdung, die sich seit den 70er Jahren mit Unterbrechungen weiterentwickelt hat. Sie begann bereits Anfang der 70er Jahre mit der verzögerten Hilfe der amerikanischen Nixon-Administration – Henry Kissinger war damals Außenminister – für das an den Rand der Niederlage getriebene Israel zu Beginn des Yom-Kippur-Krieges im Oktober 1973. Unter der Einwirkung der geostrategischen Folgen der Ölkrisen 1974/74 und 1979 und der mit dem Antritt der *Begin*-Regierung im Frühjahr 1977 eingeleiteten Veränderung der innenpolitischen Koordinaten Israels ist das Verhältnis zwischen beiden Staaten deutlich angespannter geworden. Dies gilt auch für das Verhältnis zwischen den jüdischen Gemeinschaften in Israel und

² Im Jahre 1933 waren ca. 90% der jüdischen Weltbevölkerung in Europa ansässig. Heute leben ca. 85% in Israel und in den USA.

in den USA. Einen vorläufigen Höhepunkt hat diese Entwicklung im Jahre 2009 mit dem Regierungsantritt *Benjamin Netanjahus* erreicht – eine Entwicklung, die weiterhin andauert.

Die damit einhergehende Entfremdung sowohl zwischen beiden Staaten als auch zwischen beiden religiösen Gemeinschaften hat in jüngster Zeit nicht zufällig vor allem in den USA eine Vielzahl literarischer Zeugnisse hervorgebracht, die sich überaus kritisch mit der Entwicklung Israels und deren Auswirkungen auf die politische und gesellschaftliche Verfassung des Landes und auf das Verhältnis zum US-amerikanischen Judentum auseinandersetzen. Zu den beharrlichsten und meistbeachteten Kritikern der politischen und gesellschaftlichen Entwicklung Israels und seiner treuen Unterstützer innerhalb des amerikanischen Judentums gehört der amerikanisch-jüdische Politikwissenschaftler und Journalist *Peter Beinart*. Im Anschluß an seinen vielbeachteten Essay über „The Failure of the American Jewish Establishment“ aus dem Jahre 2010³ hat er seine Kritik in seinem Buch „The Crisis of Zionism“ im Jahre 2012⁴ erneuert und ausgebaut. Darin beklagt er die zunehmende Außerachtlassung demokratischer und rechtsstaatlicher Prinzipien durch die israelische Politik in den besetzten Gebieten (Siedlungspolitik !) und die damit einhergehende Entfremdung zwischen den Israel unterstützenden, zumeist orthodoxen Kreisen des amerikanischen Judentums und dem liberalen amerikanisch-jüdischen Mainstream. Insbesondere der dieser mehrheitlichen Richtung zugehörenden jüngeren Generation amerikanischer Juden gilt die Zukunftssorge des Autors. Die im Herbst 2013 erschienene deutsche Ausgabe mit dem Titel „Die amerikanischen Juden und Israel“⁵ trifft denn auch diese Stoßrichtung seiner Ausführungen deutlich genauer. In eine ähnliche Richtung weist das jüngste Buch des amerikanisch-jüdischen Politikwissenschaftlers *Norman Finkelstein*,⁶ der seit langem als vehementer Kritiker Israels, vor allem des von ihm mit dem Schlagwort „Holocaust-Industrie“ belegten Umgangs maßgebender jüdischer Kreise mit der Shoa, bekannt ist. In seinen Darlegungen analysiert der Autor die Gründe für das von ihm erwartete Ende der „Romanze“ zwischen dem amerikanischen Judentum und Israel. Ganz auf die kritische Beleuchtung der politischen und gesellschaftlichen Entwicklung Israels konzentriert ist das kürzlich in deutscher Übersetzung mit dem unglücklich an das Buch von Sarrazin anklingenden Titel „Israel schafft sich ab“⁷ erschienene Buch des aus den USA

³ The New York Review of Books, June 10–23, 2010 (Band LVII, No. 10).

⁴ The Crisis of Zionism, Times Books, Henry Holt & Company, New York 2012; er hat seine Hauptargumentation jüngst in dem Essay „The American Jewish Cocoon“ in: The New York Review of Books, September 26, 2013 (Band LX, No. 14) erneut vorgetragen.

⁵ C.H. Beck-Verlag, 2013.

⁶ Knowing Too Much – Why the American Jewish Romance with Israel is Coming to an End –, OR Books, New York, London, 2012.

⁷ Campus Verlag, Frankfurt, New York, 2012.

stammenden israelischen Historikers *Gershom Gorenberg* mit dem Titel „The Unmaking of Israel“⁸. In seiner Kritik an Israel tritt er – ähnlich wie *Beinart* – für einen „liberalen Zionismus“ ein. In den Chor der amerikanischen/israelischen Kritiker des jüdischen Staates mischen sich jüngst auch kritische Stimmen aus dem europäischen Ausland ein. So hat kürzlich die französisch-jüdische Historikerin *Diana Pinto*⁹ den Verlust der historisch-religiös-weltanschaulich überlieferten Werte innerhalb der israelischen Gesellschaft beschrieben und beklagt.

Eine weitere grundsätzlich angelegte Kritik aus jüngster Zeit an der herrschenden israelischen Praxis des Umgangs mit der palästinensischen Bevölkerungsminorität stammt von der amerikanisch-jüdischen Philosophin *Judith Butler*. In ihrem 2012 erschienenen Buch „Parting Ways – Jewishness and the Critique of Zionism“¹⁰ entwickelt sie eine Argumentation, derzufolge diese Praxis unvereinbar mit überlieferten Wertvorstellungen der Diaspora ist. Auf der Grundlage von Ideen und Überzeugungen *Martin Bubers* und *Hannah Arendts* und unter Einbeziehung von Denkern wie *Edward Said* setzt sie sich für eine politische Ethik der Kohabitation unterschiedlicher ethnisch-religiöser Gruppen innerhalb eines binationalen, arabisch-jüdischen Gemeinwesens ein. Die Kritik *Judith Butlers* dürfte wohl die intellektuell anspruchsvollste, zugleich aber auch diejenige sein, die von den politischen Realitäten des Nahost-Konflikts am weitesten entfernt ist.

III. Die neueren Verschiebungen in der politischen und gesellschaftlichen Landschaft Israels

Die Staatsgründung Israels im Mai 1948 bedeutete keineswegs einen Neubeginn des jüdischen Gemeinwesens auf der Nulllinie. Struktur und politisch-gesellschaftliche Koordinaten waren vielmehr das Ergebnis historischer Erfahrungen (Holocaust) und weltanschaulicher Auseinandersetzungen, wie sie die zionistische Bewegung jahrzehntelang vor der Staatsgründung geprägt haben. Von Anfang an war dieser Zionismus ideologisch außerordentlich zerklüftet. So standen sich etwa religiöse und säkulare Zionisten z.T. unversöhnlich gegenüber, ebenso nationalistisch und internationalistisch gesinnte Kreise. Dieser stark von den verschiedenen Strömungen der Diaspora geformte Kosmos wurde nach dem kräftezehrenden Unabhängigkeitskrieg 1948/49 durch die schweren Aufgaben des Staatsaufbaus bei fortbestehender äußerer Bedrohung in gewisser Weise diszipliniert. Dies sollte

⁸ HarperCollins Publishers, New York, 2011.

⁹ Israël a démenagé, Editions Stock, Paris, 2012; deutsch: „Israel ist umgezogen“, Suhrkamp Verlag, 2013.

¹⁰ Columbia University Press, 2012; deutsch: „Am Scheideweg: Judentum und die Kritik am Zionismus“, Campus Verlag, Frankfurt/M., 2013.

jedoch nicht so bleiben. Israels historische Einschnitte sind wesentlich durch Kriege markiert. Der Sechs-Tage-Krieg im Juni 1967 bedeutete solch einen Einschnitt. Mit dem überwältigenden Triumph des jungen Staates stiegen die Geister aus der Geschichte des Zionismus wieder auf. Über zwei Jahrzehnte waren sie durch die Schatten der Katastrophe zwischen 1933 und 1945 und die Sicherung der Existenz des neuen Staates nach innen und außen eingehegt worden. Wie oft bei historischen Umbrüchen – man denke nur an das frühere Jugoslawien – erwachen abgestorben geglaubte Strömungen unter der Einwirkung bestimmter auslösender Faktoren oder Ereignisse zu neuem Leben. So geschah es auch mit dem durch *Wladimir Zeev Jabotinsky* (1880–1940) repräsentierten revisionistischen Zweig des Zionismus.¹¹ Mit dem Wahlsieg *Menachem Begins*, der ein entschiedener Anhänger *Jabotinskys* war, bei den Parlamentswahlen im Frühjahr 1977 errang diese Richtung des Zionismus, die in ihrer ursprünglichen Form sogar die Wiedereinrichtung eines jüdischen Gemeinwesens in den historischen Grenzen beiderseits des Jordans erstrebte, bestimmenden politischen Einfluß. Dieser ist im Laufe der letzten Jahrzehnte eher gestiegen, wie man auch an kleinen Begebenheiten ablesen kann. So hielt z.B. die Knesset im August 2011 ungewöhnlicherweise eine Gedenkfeier zum 71. (!) Todestag *Jabotinskys* ab. Dieser Einfluß läßt sich auch für Ministerpräsident *Benjamin Netanjahu* ganz persönlich nachweisen. Sein im Jahre 2012 im Alter von 102 Jahren verstorbener Vater, *Ben-Zion Netanjahu*, war Geschichtspräsident und in den 40er Jahren des 20. Jahrhunderts für einige Zeit Privatsekretär *Jabotinskys*.¹²

Mit dem Regierungsantritt *Menachem Begins* im Frühjahr 1977 begann sich die politische und gesellschaftliche Achse des Landes zu verschieben. Die rechte Seite des politischen Spektrums erstarkte. Begünstigt wurde diese Tendenz durch das Aufbegehren der aus dem Mittelmeerraum und den arabischen Ländern stammenden sephardischen Bevölkerungsteile gegen die aschkenasisch-osteuropäisch-laizistische „Elite“ der Staatsgründer (*David Ben-Gurion*, *Chaim Weizmann*, *Moshe Sharett*, *Golda Meir*)¹³ und später durch die stark zunehmende Zahl der

¹¹ *Jabotinsky* entfaltete neben seiner zionistisch-politischen auch eine umfangreiche schriftstellerische Tätigkeit, die auch Romane umfaßte, so z.B. das gerade neu erschienene Werk „Richter und Narr“ (1927), Kometen der Anderen Bibliothek, Berlin, 2013; dazu die Rezension von *Jakob Hessing* in: FAZ, v. 21.12.2013, S. 33. Während *Hessing Jabotinsky* zu Recht als geistigen Vater der politischen Rechten in Israel bezeichnet, kommen Name und Person *Jabotinskys* erstaunlicherweise in der 2012 erschienenen Darstellung der israelisch-deutschen Historikerin *Tamar Amar-Dahl*, Das zionistische Israel – Jüdischer Nationalismus und die Geschichte des Nahostkonflikts, 2012, Ferdinand Schöningh, Paderborn u.a., überhaupt nicht vor.

¹² Zu der starken Wirkung der Ideen *Jabotinskys* auf *Ben-Zion* und *Benjamin Netanjahu* näher *Beinart*, Die amerikanischen Juden und Israel (oben Fn. 5), S. 121 ff.

¹³ Unter aschkenasischen Juden versteht man die aus Mittel- und Osteuropa stammenden Juden. Bei den sephardischen Juden handelt es sich um die Nachkommen spanischer und portugiesischer Juden, die sich nach der Vertreibung der Juden aus Spanien (1492) über Westeuropa, den Mittelmeerraum und Lateinamerika zerstreut hatten.

dem klassischen links-liberal-bürgerlichen Profil entfremdeten und nach dem Scheitern des Kommunismus ideologisch entwurzelten russischen Einwanderer. Das linke, sozial-progressive Milieu der Einwanderungswellen aus dem späten 19. und der 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts trat nicht nur aus biologischen Gründen den Rückzug an. Verstärkt wurde diese Tendenz nicht zuletzt durch die traumatisierende Wirkung, die der Yom Kippur-Krieg im Oktober 1973 auslöste. Damals stand Israel in den ersten Kriegstagen am Rande einer entscheidenden Niederlage als Folge des überraschenden Angriffs der ägyptischen Truppen auf die israelischen Stellungen am Ostufer des Suezkanals. Für diese existenzbedrohende Situation wurde weithin die damalige israelische Regierung unter Ministerpräsidentin *Golda Meir* verantwortlich gemacht, weil sie es im Vorfeld des Kriegeausbruchs an der gebotenen Wachsamkeit habe fehlen lassen. Die mit dem Regierungsantritt *Begins* 1977 sichtbar gewordene Verschiebung im politischen Spektrum Israels verfestigte sich in seiner Regierungszeit (1977–1983) und danach unter den Ministerpräsidenten von *Jitzchak Shamir* (1983/84 und 1986–1992), *Benjamin Netanjahu* (1996–1999) und *Ariel Sharon* (2001–2005). Die auch zeitlich jeweils kurzen Regierungsperioden von *Shimon Peres* (1984–1986, 1995/1996), *Jitzchak Rabin* (1992–1995) – in seine Zeit fielen die Oslo-Abkommen – und *Ehud Barak* (1999–2001) konnte den Lauf dieser Grundströmung der israelischen politischen Landschaft nicht aufhalten oder auch nur nachhaltig ändern. Im historischen Verlauf muten diese kurzzeitigen Regierungsintervalle unter (links-)liberaler Führung wie Episoden an.

Eine weitere, ganz entscheidende Verstärkung des „rechten Lagers“ vollzog sich mit dem zweiten Regierungsantritt *Benjamin Netanjahus* im Jahre 2009. In den darauffolgenden Jahren haben sich massive Verwerfungen innerhalb des politischen und gesellschaftlichen Koordinatensystems Israels gezeigt:

- Das überkommene Parteienspektrum ist zerfallen. Das deutlichste äußere Zeichen dafür ist der Niedergang der Arbeitspartei, abzulesen an dem Absinken des Stimmenanteils von ca. 15% (2006) auf ca. 9,9% (2009). Ob der Wiederanstieg auf ca. 11,4% bei den Parlamentswahlen 2013 einen nachhaltigen Trend andeutet, ist sehr zu bezweifeln. Personen- (z.B. *Jair Lapid*: Jesch Atid) und herkunftsbezogene (z.B. Israel Beiteinu als Partei der russischen Einwanderer) Parteineugründungen haben die früheren programmatisch-integrativen Parteienblöcke sowohl des rechten als auch des liberalen linken Lagers abgelöst;
- Die teils offene, teils verdeckte Siedlungstätigkeit in den besetzten Gebieten (Westbank) hat sich deutlich verstärkt;
- Das Rechtsstaatlichkeitsbewußtsein hat sich spürbar abgeschwächt. Dies drückt sich in dem Entstehen rechtsfreier Räume in den Siedlungsgebieten und der abnehmenden Achtung gegenüber der rechtsprechenden Gewalt (Nichtbeachtung von Urteilen des Obersten Gerichts sogar seitens der Regierung);¹⁴

¹⁴ Dies bezieht sich insbesondere auf Entscheidungen über die Räumung illegaler Siedlungsaußenposten.

– Bei einer insgesamt positiven Bilanz der israelischen Wirtschaftspolitik zur Bekämpfung der Folgen der Weltfinanzkrise hat sich die soziale Spaltung als Folge der neo-liberalen ökonomischen Ausrichtung der rechten Regierungspolitik deutlich verschärft. Daraus entwickelte sich die soziale Protestbewegung, deren Ausgangspunkt und Zentrum 2011 der Rothschild Boulevard in Tel Aviv war;

– Innerhalb des religiösen Establishments ist eine deutliche Verhärtung der Orthodoxie (Oberrabbinat) festzustellen, die verstärkt unter den Druck der zahlenmäßig zunehmenden Ultraorthodoxie gerät. Gleichzeitig gibt es Tendenzen einer Unterwanderung säkularer Institutionen durch nationalistisch-(ultra-)orthodoxe Eiferer, insbesondere der Streitkräfte (Zahal), die traditionell große Bedeutung als säkularer Ordnungs- und Integrationsfaktor haben und in der Vergangenheit als Kaderschmiede für die politische Führungselite fungierten (u.a. *Jitzchak Rabin*, *Ehud Barak*). Auch das Erziehungswesen steuert einen religiös-orthodoxen Kurs, so etwa mit der Entscheidung des Erziehungsministeriums, geschlechtergetrennten Schulunterricht finanziell zu unterstützen und Schulbücher in Fragen der Biologie zu zensieren.¹⁵

Auch die Parlamentswahlen vom Januar 2013 haben entgegen den Hoffnungen liberaler Kreise an der Dominanz des rechten Lagers nichts Wesentliches geändert.

Das bei der Wahl als einheitliche Liste aufgetretene vorherige Regierungslager (Likud-Partei und die Israel Beiteinu-Partei der rechtsgerichteten russischen Einwanderer) hat zwar Stimmanteile verloren. Dafür ist jedoch die radikale Siedlerpartei Habayit Hajehudi mit einem hohen Stimmenzuwachs in die Knesset und die Regierungskoalition eingezogen. Die von *Netanjahu* ebenfalls in die Regierung aufgenommenen gemäßigten Parteien haben bislang keine erkennbare Abschwächung des rechten Kurses insbesondere in der Siedlungsfrage herbeigeführt.

Damit ist auch in näherer Zukunft nicht zu rechnen: Zum einen ist die Position *Netanjahus* innerhalb des Likud bei den Parteiwahlen des Jahres 2013 zugunsten weiter rechts stehender Politiker deutlich geschwächt worden. Zum anderen hat das rechte Lager durch die Wiederernennung *Avigdor Liebermans* (Chef der Israel Beiteinu-Gruppe) zum Außenminister nach seinem Freispruch in einem Bestechungsverfahren Auftrieb erhalten. Eine gewisse Liberalisierung erscheint dagegen innenpolitisch im Bereich der Beziehungen zwischen Staat und Religion, z.B. bei Fragen des Ehe- und Familienrechts, vorstellbar. Die (ultra-)orthodoxen Fraktionen sind nicht mehr in der Regierungskoalition vertreten und die rechten Regierungsparteien, insbesondere die Israel-Beiteinu-Partei, sind ganz überwiegend laizistisch eingestellt.

¹⁵ Vgl. FAZ v. 31.10.2013, S. 27 („Geschlechtertrennung und Schulbuchzensur“).

Insgesamt führt die andauernde Dominanz der politischen Agenda des „rechten Lagers“ nicht nur zu einer Entliberalisierung des innenpolitischen Klimas in Israel, sondern auch zu außenpolitischer Isolierung. Insbesondere im Zusammenhang mit der Behandlung der arabischen Bevölkerung gerät das Land zunehmend in den Ruf eines Apartheid-Staates. Einzelne Boykott- und Sanktionsmaßnahmen z.B. auch seitens der EU¹⁶ behindern zunehmend den internationalen Aktionsradius Israels.

Mit dem Aufstieg des „rechten Lagers“ seit den 70er/80er Jahren ging ein politisch-gesellschaftlicher Sichtbarkeitsverlust des laizistisch-linksliberalen Lagers einher. Dessen Erscheinungskraft reduzierte und konzentrierte sich mehr und mehr auf den gesellschaftlich-kulturellen Bereich. Eines der frühen und deutlich wahrnehmbaren Äußerungsfelder war die geschichtswissenschaftliche Aufarbeitung des Zionismus. Nach und nach nahmen sich einzelne jüngere Historiker einige der Gründungsmythen Israels vor und stellten der herkömmlichen und z.T. auch politisch instrumentalisierten Sichtweise neuartige Narrative entgegen. So ging es z.B. *Ilan Pappé*¹⁷ um die Enttarnung des Mythos, im Verlaufe des Unabhängigkeitskrieges 1948/49 seien die Bewohner der von den israelischen Truppen eingenommenen arabischen Dörfer freiwillig geflohen. Demgegenüber stellt er einen Geschehensablauf dar, bei dem hinter diesen Vorgängen eine gezielte Vertreibungsstrategie seitens der israelischen militärischen und zivilen Befehlshaber stand. Ein anderer Gründungsmythos ist die Vorstellung, bei den jüdischen Bevölkerungsschwerpunkten in Europa und Amerika handle es sich um eine abstammungsmäßig weitgehend homogene Volksgemeinschaft, die in direkter Nachkommenschaft zum antiken Volk der Juden stehe. Dem wird von *Shlomo Sand*¹⁸ die These entgegengesetzt, bei den Juden der Moderne habe man es mit einer Bevölkerungsgruppe zu tun, die herkunftsmäßig überwiegend durch fremde, im Laufe der Zeit zum Judentum übergetretene Volksstämme konstituiert werde.

In neuerer Zeit sind auch aus den Reihen der politischen Klasse kritische Stimmen zur Entwicklung Israels zu vernehmen. Dabei spielt zunehmend auch die Instrumentalisierung des Holocaust für politische Zwecke der nationalistischen Kreise und für die Abwehr von Kritik an dieser Entwicklung eine Rolle. Besonders Aufsehen haben hier die Gedanken erregt, die der frühere Knesset-Sprecher *Avraham Burg* in seinem Buch „Hitler besiegen“ mit dem Untertitel „Warum Israel sich endlich vom Holocaust lösen muß“¹⁹ vorgetragen hat. Darin äußert er

¹⁶ So hat die EU-Kommission im Juli 2013 beschlossen, zukünftig die Förderung von Forschungsprojekten zu untersagen, bei denen israelische Einrichtungen oder Individuen aus den nach internationalem Recht illegalen jüdischen Siedlungen in den besetzten Gebieten begünstigt würden.

¹⁷ Die ethnische Säuberung Palästinas, Zweitausendundeins-Verlag, 6. Aufl. 2009.

¹⁸ Die Erfindung des jüdischen Volkes – Israels Gründungsmythos auf dem Prüfstand, Propyläen-Verlag, 4. Aufl. 2010.

¹⁹ Campus-Verlag 2009.

scharfe Kritik an nationalistischen und rassistischen Tendenzen, die er im neueren israelischen politischen Mainstream am Werke sieht. Besondere Breitenwirkung erzielen verständlicherweise kritische Stellungnahmen zu Politik und Gesellschaft Israels aus dem schriftstellerischen Bereich. Hierfür stehen insbesondere die Namen *Amos Oz* und *David Grossman*, dessen Sohn im August 2006 während des 2. Libanon-Krieges getötet wurde.²⁰

Diese Spannungsgeladenheit des politisch-gesellschaftlichen Klimas ist denn wohl auch dafür verantwortlich, daß – wie wohl in keinem anderen Land – die intellektuelle Klasse Israels in einem permanenten Prozeß des Soul-Searching begriffen ist. Sichtbar wird dies ganz besonders in den Spalten der linksliberalen Tageszeitung „Haaretz“.

IV. Die Entwicklung des US-amerikanischen Judentums

Es liegt angesichts der zahlenmäßigen Stärke und der Bedeutung der jüdischen Gemeinschaft in den USA auf der Hand, daß die Entwicklung der politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse in Israel in enger Wechselwirkung zu den Verhältnissen in den USA steht. Diese Wechselwirkung erfaßt sowohl die allgemeine politisch-gesellschaftliche Atmosphäre als auch innerjüdische Konfliktlinien.

Zunächst haben sich die weltpolitische Stellung und die innenpolitische Verfassung der USA wie auch die amerikanische Gesellschaft in einer Weise verändert, die das Verhältnis zum Staat Israel und zum Judentum nicht unberührt gelassen hat. Lange Zeit waren die USA eine Art Schutzmacht Israels, das nicht selten als der 51. Staat der USA angesehen wurde. Dies änderte sich zu Beginn der 70er Jahre, als der Nahost-Konflikt sich von einem regionalen Territorial- und Souveränitätsstreit zunächst zu einer weltpolitisch-ökonomischen Machtprobe (Ölkrise) entwickelte. Mit der Zunahme des internationalen Terrorismus wurde der Nahost-Konflikt dann zu einem prototypischen Bestandteil der Auseinandersetzung zwischen „dem Westen“ und „dem Islam“. Die Ereignisse des 11. September 2001 und ihre traumatisierenden Folgen und die in diesen Gesamtzusammenhang einzuordnenden militärischen Verwicklungen (Afghanistan, Irak) haben für die USA neue Sensibilitäten und Rücksichtnahmefelder eröffnet, die einer bedingungslosen Parteinahme zugunsten Israels entgegenstehen. Insbesondere seit dem Regierungsantritt der *Obama*-Administration in den USA und der *Netanjahu*-Regierung in Israel im Jahre 2009 sind die Beziehungen zwischen

²⁰ Die Todesnachricht erreichte *Grossman* zu einer Zeit, als er an dem Roman „Eine Frau flieht vor einer Nachricht“ schrieb, der das Schicksal einer Mutter beschreibt, die sich aus Angst vor der befürchteten Überbringung einer Todesnachricht über ihren im Kriegeinsatz befindlichen Sohn auf eine Wanderung begibt.

Washington und Jerusalem durch einen permanenten Spannungszustand über den Nahost-Konflikt und insbesondere die israelische Siedlungspolitik in den besetzten Gebieten gekennzeichnet. Einen vorläufigen (?) Höhepunkt haben diese Spannungen Ende November 2013 mit dem Interimsabkommen zwischen den 5+1 Staaten und dem Iran über die Nutzung der Kernenergie durch den Iran erreicht. Ministerpräsident *Netanjahu* hat dieses Abkommen als „historischen Fehler“ bezeichnet. Eine langfristige Interessendivergenz zwischen den USA und Israel könnte sich aus einer Veränderung der amerikanischen Interessenlage hinsichtlich der nahöstlichen Region ergeben. Dank der neuen Öl- und Gasgewinnungstechniken (Schiefergasgewinnung) werden die USA voraussichtlich in einigen Jahren zum Energieexportland werden. Dies könnte eine geostrategische Abwendung Amerikas von der nahöstlichen Region bewirken.

Die sich schon seit längerem abzeichnende Veränderung der weltpolitischen und geostrategischen Umfeldbedingungen hat schon bisher ihre Spuren in der innenpolitischen Landschaft der USA hinterlassen. Sie ist nicht ohne Einfluß auf das Verhältnis zu Israel geblieben. Seit längerem ist in den USA eine Erosion der politischen Mitte zu beobachten. Die Ränder des parteipolitischen Spektrums verstärken sich. Dies gilt besonders für das rechte Lager der Republikaner. Während allerdings normalerweise die politische Richtungsbeschreibung „rechts“ in der jüdischen Bevölkerung gewisse innere Vorbehalte aktiviert, ist es in den USA anders. Die christlichen Fundamentalisten in der Republikanischen Partei gehören heute zu den treuesten Unterstützern Israels. Ungeachtet der nach wie vor mehrheitlichen (60–70%) jüdischen Wahlpräferenz für die Demokratische Partei ist durchaus auch eine einflußreiche jüdische Unterstützung für die Republikanische Partei zu registrieren.²¹ Besonders sichtbar ist hier die Person *Sheldon Adelsons*, des multi-milliardenschweren Casino-Moguls geworden, der große Summen für republikanische Präsidentschaftskandidaten in den USA – vor den Wahlen 2012 zunächst Newt Gingrich, danach Mitt Romney – gespendet hat. Noch im November 2013 machte *Adelson* allen Ernstes den Vorschlag, die USA sollten eine Atom-bombe auf ein abgelegenes Gebiet im Iran abwerfen, um das dortige Regime zu disziplinieren.²² Auch leistet er große Spendensummen für expansive Projekte der rechten Regierungsmehrheit in Israel und engagiert sich als Financier für dortige *Netanjahu*-treue Presseorgane, allen voran die auflagenstarke Tageszeitung *Israel Hayom*. Andere Vertreter des rechten Lagers wie z.B. *Arthur Finkelstein* betätigen sich als Propagandahelfer und Spin-Doktoren für konservative amerikanische

²¹ Unter den der Orthodoxie zugehörigen amerikanischen Juden gibt es eine mehrheitliche Anhängerschaft zugunsten der Republikanischen Partei. Zu den intellektuellen Speerspitzen des Neo-Konservatismus in den USA gehört seit langem die von neo-konservativ-republikanisch orientierten jüdischen Intellektuellen herausgegebene Zeitschrift „Commentary“.

²² Vgl. Haaretz-online vom 24.10.2013.

und israelische Politiker. Dies zeigt auch, daß es eine gewisse Wechselwirkung zwischen der Verschiebung der politischen Achse nach rechts in Israel und der ideologischen Rechtsorientierung der Republikaner in Amerika gibt.

Israel und die USA stellen die beiden *Zentren des Judentums* mit jeweils 6–7 Mio. Menschen dar, hinter denen die übrige Welt (Europa, Commonwealth-Staaten und Lateinamerika) zahlenmäßig weit zurückbleibt. Die beiden Zentren füllen auch das religiöse Spektrum des Judentums aus. Sie sind allerdings sehr unterschiedliche Wege gegangen. Auf der einen Seite (Israel) finden wir die religiöse Monopolstellung der Orthodoxie, auf der anderen Seite (USA) eine Pluralität von „Judentümern“ mit den Hauptgruppen der Orthodoxie und der nicht-orthodoxen Zwei-Drittel-Mehrheit vor allem aus konservativen und Reform-Juden. Während die Orthodoxie von der Unabänderlichkeit der von Gott gegebenen antiken Religionsgesetze (Halacha) ausgeht, treten die nicht-orthodoxen Strömungen mit Abstufungen für deren Wandelbarkeit ein. Es stehen sich buchstabenstrenge rabbinische Auslegung und die Aufklärung mit ihrer Ethik der Verantwortung des Individuums als Mittelpunkt gegenüber – die nicht-orthodoxen Richtungen gehen auf die durch die Aufklärung (*Moses Mendelssohn*) beseelte deutsche Reformbewegung des 19. Jahrhunderts zurück.²³ Dabei ist nicht zu übersehen, daß die Orthodoxie in Israel einem gewissen bevölkerungspolitischen Druck seitens des in sich wiederum stark zerklüfteten Kosmos der Ultra-Orthodoxie ausgesetzt ist. Die Ultra-Orthodoxie (hebr.: Haredim) rekrutiert sich im wesentlichen aus religiösen Gruppierungen und Anhängerschaften, die von einem Rabbiner geführt werden. Der ganz überwiegende Teil dieser Gemeinschaften geht oft in dynastischer Weise auf aschkenasische, d.h. aus Osteuropa stammende religiöse Oberhäupter zurück. Eines der Kennzeichen dieser Gruppierungen ist ihre ungewöhnliche Geburtenstärke. So hinterließ das im Jahre 2012 verstorbene Oberhaupt der litauischen Ultra-Orthodoxie, Rabbi Elyashiv, bei seinem Tode etwa 1000 (!) Abkömmlinge. Bemühungen um einen Ausgleich der z.T. scharfen religiösen Gegensätze – etwa im Sinne einer innerjüdischen „ökumenischen Bewegung“ – gibt es nicht. Für längere Zeit nach dem 2. Weltkrieg wurden diese Gegensätze nach außen durch zwei Faktoren überdeckt: die gemeinsame Traumatisierung aller Strömungen durch den Holocaust und das – von vereinzelten Ausnahmen im Bereich der Ultra-Orthodoxie abgesehen –²⁴ ebenfalls gemeinsame Eintreten für das Lebensrecht und die Interessen Israels. Diese Traumatisierung hat sich in der

²³ Dazu näher: Kühne, „Moses Mendelssohn, die Aufklärung und das moderne Judentum“, in: BWG, Abhandlungen, Bd. LIX (2008), S. 231 ff., und „Israel Jacobson und das Refomjudentum“, BWG, Abhandlungen, Bd. LXIII (2011), S. 151 ff.

²⁴ Vom extremen Rand der Ultra-Orthodoxie wird die Gründung des Staates Israel als jüdische Heimstätte in Erez Israel als Gotteslästerung angesehen, da die Rückführung des jüdischen Volkes erst mit der Ankunft des Messias einsetzen dürfe.

neueren Vergangenheit schon aus biologischen Gründen abgeschwächt. Vielmehr ist sie zu einer monumentalisierenden Gedenkkultur (Holocaust-Museen) mutiert und gleichzeitig sublimiert.

Dagegen hat sich die *politisch-gesellschaftliche Entwicklung Israels* in der jüngeren Vergangenheit von einem einigenden Band zu einem *Spaltfaktor* sowohl innerhalb der israelischen Gesellschaft als auch im Verhältnis zwischen Israel und dem amerikanischen Judentum und schließlich innerhalb des amerikanischen Judentums selbst entwickelt. Diese Beziehungsgeflechte sind allerdings eng miteinander verwoben. Im Grunde geht es um den Dualismus zwischen Separatismus und Universalismus, der jüdische Existenz von allem Anfang an geprägt hat.

Besonders eng sind die Verbindungen zwischen der israelischen und der amerikanischen Orthodoxie, wobei dieser Begriff nicht so sehr die Ultra-Orthodoxie, sondern die sog. moderne Orthodoxie (gleichermaßen religiös wie weltlich) mit ungefähr drei Viertel der Gesamt-Orthodoxie bezeichnet. Diese Strömung hat in der jüngeren Vergangenheit stark an Vitalität gewonnen. Ein wesentlicher Grund liegt in dem separaten Erziehungssystem. Ein hoher Prozentsatz der Kinder aus orthodoxen Familien besucht orthodoxe Privatschulen, in denen Israel einen zentralen Bezugspunkt bildet.²⁵ Insgesamt wird hier eine israelisch-jüdische Weltsicht vermittelt, die zu einer hohen Identifikation mit Israel und seiner Bedeutung für die jüdische Sache führt. Die religiöse Aufladung des Kampfes um die Westbank und die tendenziell angewachsene intolerante Haltung der israelischen Orthodoxie einschließlich führender Vertreter des Oberrabbinats – eine gewisse „Ayatollisierung“ insbesondere auf der sephardischen Seite ist insoweit nicht zu verkennen – haben eine zunehmend illiberale Weltanschauung hervorgebracht, die sich zuweilen bis zu Verunglimpfungen nicht-orthodoxer Religionspraktiken steigern. Unter dem Einfluß des israelischen/amerikanischen orthodoxen rabbinischen Establishments hat sich diese „moderne amerikanische Orthodoxie“ mehr und mehr zum Rückgrat der pro-Israel Lobbygruppen, insbesondere von AIPAC (American Israel Public Affairs Committee) entwickelt. Die hier gepflegte Weltsicht hat – nicht verwunderlich – auch die Sensibilität gegenüber den rechtsstaatlich-demokratisch bedenklichen Tendenzen sowohl im Verhältnis Israels zu den Palästinensern als auch innerhalb der israelisch-jüdischen Gesellschaft herabgesetzt.

Genau hier unterscheiden sich die nicht-orthodoxen, also vor allem die konservativen und die reformorientierten Strömungen von der Orthodoxie. Ihr Verhältnis zu Israel ist deutlich komplexer und komplizierter. Auch ist der Gedanke des Zionismus im US-Judentum erst unter dem Eindruck des Holocaust voll akzeptiert worden. Die heutige kritische Haltung dieser nicht-orthodoxen Strömungen ergibt

²⁵ Dazu Beinart (Fn. 5), S. 189 ff.

sich schon aus den regelmäßig wieder aufbrechenden religiösen Konflikten – z.B. Nichtanerkennung nicht-orthodoxer Konversionen in Israel, die reform-rabbinische Mitwirkung bei gemischt-religiösen Eheschließungen und insbesondere die nur von der Reform zugelassene Patrilinealität (väterliche Abstammung) als Kriterium für die Zugehörigkeit zum Judentum. Für das orthodoxe Establishment in den USA und insbesondere auch in Israel handelt es sich denn auch bei einem nicht unerheblichen Teil der sog. Reformjuden gar nicht um Juden.²⁶

Ungeachtet – vielleicht auch gerade wegen – der bei konservativen und reformorientierten Juden weit vorangeschrittenen Assimilation müssen sich diese Kreise mit zunehmendem Desinteresse ihrer Mitglieder am Gemeindeleben auseinandersetzen. Reformsynagogen sind nicht selten zu den normalen Gottesdienstzeiten fast leer, wie der Verfasser zu seiner Überraschung immer wieder beim Besuch des Temple Emanu-El, der größten Synagoge der Welt an der Upper East Side Manhattans gegenüber dem New Yorker Central Park, feststellen konnte. Assimilierten amerikanischen Juden stehen bei der Suche nach beruflichem Erfolg und nach Teilnahme am Leben der allgemeinen Gesellschaft keine nennenswerten Hindernisse mehr im Wege. Auf der anderen Seite sind konservative und Reform-Juden aufgrund noch nachwirkender historischer Tradition mit einem besonderen Sensorium gegenüber illiberalen und undemokratischen Tendenzen ausgestattet. Diese weltanschauliche Konstellation wie auch ihre jüdische und zugleich amerikanische Wertgebundenheit läßt sie mit besonderer Feinfühligkeit auf illiberale Tendenzen der politischen und gesellschaftlichen Entwicklung in Israel reagieren. Angesichts der schwindenden Anziehungskraft der vielfach als ritualisiert-abgehoben-vergangenheitsbezogen (Holocaust) und erstarrt empfundenen Gemeinde- und Glaubenspraxis der nicht-orthodoxen Strömungen wenden sich viele, insbesondere liberale Juden der jüngeren Generation, sog. social action groups zu. Bei ihnen haben sie den Eindruck, daß ethische Wertvorstellungen sehr viel unmittelbarer in die Förderung praktischer gesellschaftlicher Anliegen, z.B. im Umweltbereich, umgesetzt werden. Dies ist der sozialpsychologische Hintergrund der sich mittlerweile deutlich vernehmbar artikulierenden Kritik an der *Netanjahu*-Regierung und – allgemeiner – am „rechten Lager“ in Israel. Veranstaltungen mit Vertretern dieser Richtung an amerikanischen Universitäten werden häufig gestört. Die vom liberalen Mainstream des amerikanischen Judentums ausgehende Kritik hat im Jahre 2008 auch zur Gründung von JStreet als Konkurrenzorganisation zu AIPAC geführt.²⁷ Sie setzt sich vor allem für eine Zwei-Staaten-Lösung unter Verzicht auf die Siedlungspolitik ein. Die Speerspitze dieser Kritik bilden Intellektuelle wie z.B. *David Remnick* (Pulitzer-Preisträger),

²⁶ So noch jüngst der einflußreiche Knesset-(Likud-)Abgeordnete *David Rotem*: Das Reformjudentum sei „eine andere Religion“, vgl. Haaretz-online vom 05.02.2014.

²⁷ In Europa verfolgt die Organisation JCall ähnliche Ziele.

Peter Beinart (Journalist und Politikwissenschaftler), *Norman Finkelstein* (Politikwissenschaftler) oder – mit gelegentlichen Stellungnahmen – *Paul Krugman* (Wirtschafts-Nobelpreisträger),²⁸ der in der israelischen Politik eine „schrittweise, langfristige Form des Selbstmords“ sieht.

Diese Stimmen bilden nur die Spitze des Eisbergs der zunehmenden Entfremdung zwischen dem liberalen Mainstream des amerikanischen Judentums und den herrschenden politischen und gesellschaftlichen Verhältnissen in Israel, die keineswegs nur eine momentane, durch Wahlen korrigierbare Abirrung darzustellen scheinen.²⁹

Bei den wachsenden inneren, durch verbliebene Gruppenrücksichtnahmen allerdings nicht so sichtbaren Vorbehalten der jüdischen Bevölkerungsmehrheit verbinden sich traditionelle ethische Wertmaßstäbe des Judentums mit den freiheits- und selbstverwirklichungsgerichteten Bestrebungen des amerikanischen politischen und gesellschaftlichen Systems. Diese Entfremdung wird in der heutigen Zeit auch nicht mehr durch nennenswerte antijüdische Vorbehalte der nicht-jüdischen Mehrheitsgesellschaft aufgehalten. Hierbei spielt auch eine Rolle, daß die Struktur dieser Mehrheitsgesellschaft in neuerer Zeit starken Veränderungen unterworfen ist: Man denke nur an die rasante Zunahme der Latino-Bevölkerung und an die mit starker gesellschaftlicher Aufstiegsdynamik verbundene Einwanderung aus asiatischen Ländern (Vietnam, China, Korea). Dadurch hat sich der wahrnehmbare Abstand zwischen den jüdisch-liberalen Amerikanern und der traditionell führenden und von antijüdischen Vorbehalten keineswegs freien WASP (White Anglo-Saxon Protestant)-Schicht deutlich relativiert. Aus dieser Perspektive erscheint die Addition beider Gruppen fast als einheitliches Bevölkerungssegment – eine Verschiebung, die das Entstehen christlich-jüdischer Allianzen im politischen und gesellschaftlichen Leben der USA ebenfalls gefördert haben dürfte.

Die danach ohnehin bereits sehr zerklüftete Landschaft des US-amerikanischen Judentums ist im Oktober 2013 durch die Veröffentlichung der Ergebnisse einer umfassenden Studie erschüttert worden, die das Pew Research Center³⁰ über die Situation der amerikanischen Juden erarbeitet hat (die sog. *Pew-Studie*). Die Botschaft ist überwiegend als verstörend und als Alarmsignal verstanden worden. Während mit 6,7 Mio. die Zahl der amerikanischen Juden gestiegen ist, ist der prozentuale Anteil der jüdischen Bevölkerung an der Gesamtbevölkerung – wohl wegen der niedrigen Geburtenrate innerhalb der nicht-orthodoxen jüdischen Bevölkerung – zurückgegangen. Ein markantes Ergebnis ist die stark abnehmende

²⁸ New York Times, 24.4.2012 („Conscience of a Liberal“).

²⁹ Vereinzelt gibt es allerdings auch unter den eher liberalen US-amerikanischen Juden Anhänger der israelischen Politik gegenüber den Palästinensern, z.B. der Harvard-(Jura-)Professor *Alan Dershowitz*.

³⁰ Das Pew Research Center ist ein in Washington, D.C., angesiedeltes Meinungsforschungsinstitut.

Bedeutung der Religion als Identifikationsmerkmal der jüdischen Bevölkerung: Während im Jahre 2003 93% der befragten Juden „jüdisch“ als Religionsbekenntnis angaben, sind es im Jahre 2013 nur noch 78%. Dementsprechend nimmt der Anteil der Juden ab, die einer jüdischen Gemeinde angehören. Besonders betroffen von diesem Schwund sind die konservativen Gemeinden, denen einerseits die Bindungskraft der Orthodoxie fehlt, die aber andererseits – im Unterschied zur Reform – keine aktive Politik zur Einbeziehung nicht-jüdischer Ehegatten und Familienmitglieder in das Gemeindeleben (Outreach-Politik) betreiben.

Gerade eine solche „Outreach“-Gemeindepolitik wäre wohl angesichts des ebenfalls aus der *Pew-Studie* ersichtlichen starken Anstiegs der Mischehen geboten: Während bei den vor 1970 von Juden eingegangenen Ehen um 17% einen nicht-jüdischen Partner aufwiesen, ist dieser Anteil bei den im Jahre 2000 und danach erfolgten Eheschließungen auf 58% gestiegen.

Schließlich zeigt die *Pew-Studie*, daß sich zwar die klare Mehrheit (ca. 70%) der amerikanischen Juden als mit Israel in irgendeiner Weise verbunden und an seinem Schicksal interessiert zeigt. Gleichzeitig bestätigt sie aber die in der jüngsten literarischen Kritik geäußerten mehr oder weniger deutlichen Vorbehalte eines bedeutenden Teils der amerikanischen Judenheit gegenüber der Politik der *Netanjahu*-Regierung im Nahost-Konflikt und insbesondere der israelischen Siedlungspolitik in der Westbank. Insgesamt weisen damit die kritischen Stimmen zum Verhältnis Israel – US-Judentum und zur innerjüdischen Situation in den USA in dieselbe Richtung.

V. Zerreißprobe oder neue Fundamente ?

Die Auseinandersetzungen um die von Israel in seinem Konflikt mit der palästinensisch-arabischen Welt einzuschlagende Politik und um seine innere gesellschaftliche Struktur einerseits und die nunmehr durch neueste Statistiken unterfütterte Entwicklung des US-amerikanischen Judentums andererseits legen die Perspektive einer bevorstehenden Zerreißprobe für die jüdische Weltgemeinschaft nahe. In früheren Zeiten und über weite Strecken der jüdischen Geschichte waren es vor allem antisemitische Einstellungen, welche das Judentum und seine Entwicklung wie auch Erscheinungsformen mit Kritik überzogen. Heute sind es vermehrt auch liberale jüdische Kreise und Persönlichkeiten, die lautstark deutliche Kritik an Erscheinungen und Tendenzen im „rechten“ Lager der Politik und Gesellschaft Israels sowie dessen Unterstützungskohorten im überwiegenden Teil des orthodoxen amerikanischen Judentums üben.

Israel steht ohne Zweifel weiterhin vor externen Herausforderungen im Kampf um seine Existenz in gesicherten Grenzen (Iran). Daneben geht es aber auch um die Bewahrung seines rechtsstaatlich-demokratischen Charakters und seiner welt-offenen, liberalen gesellschaftlichen Strukturen. Hier hat sich vor allem durch die

jahrzehntelange Position des Landes als Besatzungsmacht ein besorgniserregendes Gefährdungspotential herausgebildet. Dies deutlich und substantiiert dargelegt zu haben, ist das Verdienst der zahlreichen literarischen Zeugnisse der letzten Zeit.

Das Gefährdungspotential hat auch eine nicht zu übersehende *religiöse Komponente*. Dies wirft die Frage nach der Substanz und der endzeitlichen Bestimmung des Judentums aus. Derzeit streben die separatistischen, auf die Territorialität von Erez Israel fixierten Gruppen, wie sie sich insbesondere in der religiösen Siedlerbewegung manifestieren, und die universalistischen ethik-orientierten Richtungen, wie sie sich vornehmlich im Mainstream des liberalen US-amerikanischen Judentum herausgebildet haben, weit auseinander. Hier stellt sich die Frage, ob es (noch) eine Brücke zwischen diesen Richtungen gibt. Alle Strömungen des Judentums unterliegen dabei einer hohen Verantwortung. Das jüdische Volk hat unter großen Opfern das zweitausendjährige Exil überstanden. Es wäre eine Tragödie, wenn sein Zerfall bereits wenige Jahrzehnte nach Wiedererlangung der Staatlichkeit einsetzte.

Um eine solche Entwicklung zu verhindern, bedarf es intensiver Anstrengungen in zweifacher Richtung:

1. Zum einen der Stärkung des *Solidaritätsgefühls* zwischen allen wesentlichen Strömungen des Judentums innerhalb und außerhalb Israels in dem Bewußtsein, daß die Existenz des jüdischen Volkes in der Gegenwart und vorausschaubaren Zukunft auf zwei geographischen Schwerpunkten ruht: Israel *und* der Diaspora mit dem Zentrum Amerika. Diesem Ziel ist es denn auch höchst abträglich, wenn z.B. der bekannte israelische Schriftsteller A.B. Yehoshua³¹ vor einiger Zeit die in der Diaspora, insbesondere in den USA, lebenden Juden abwertend als „Teil-Juden“ (partial Jews) bezeichnet. Nicht minder unangebracht und sogar verwerflich ist es, wenn – wie kürzlich geschehen – israelische Regierungskreise Übersichten über Fragebögen verbreiten, in denen jüdische Kreise in den USA über ihre eventuellen Loyalitäten im Falle eines Konflikts zwischen den USA und Israel befragt werden. Die Aktion konnte erst durch eine Anordnung Netanjahus gestoppt werden.³²

Einen ganz wesentlichen Beitrag zur Stärkung des innerjüdischen Zusammenhalts würde es bedeuten, wenn die Entfaltungsmöglichkeiten der hauptsächlich in den USA beheimateten nicht-orthodoxen Strömungen des Judentums (Konservative und Reformjuden) in Israel selbst gestärkt würden. Die auch in Israel existierenden nicht-orthodoxen Gemeinden, die allerdings keine offiziellen Funktionen in persönlichen Status-Angelegenheiten (Heiraten etc.) wahrnehmen dürfen, verzeichnen seit einigen Jahren einen Zulauf von Mitgliedern. Erste schwache

³¹ Haaretz-online vom 18.3.2012.

³² Vgl. den Bericht von Barak Ravid in Haaretz-online vom 27.10.2013.

Zeichen eines Zuwachses an Einfluß und Sichtbarkeit im öffentlichen Leben sind erkennbar, so z.B. die Kompromißversuche hinsichtlich des Zutrittsrechts von Frauen zur Klagemauer in Jerusalem zum Zwecke der Abhaltung von Gottesdiensten (Bewegung „Women of the Wall“) oder die im Zusammenhang mit einem Verfahren vor dem Obersten Gericht vom Staat zugestandene Finanzierung nicht-orthodoxer (d.h. konservativer und der Reformbewegung zugehöriger) Rabbiner aus staatlichen Mitteln, mit der Anfang 2014 begonnen wurde.

2. Zum anderen sind als Mittel zur Erreichung dieses Zieles – Intensivierung des Solidaritätsgefühls – wesentlich verstärkte Bemühungen um die *Vermittlung* sowohl jüdischer als auch allgemeiner *Bildung* geboten. Geistige Erziehung ist vom Anbeginn der Geschichte an eine der Lebenslinien des jüdischen Volkes und ein ganz wesentliches identitätsstiftendes Element. In einer kürzlich erschienenen Monographie haben *Maristella Botticini* und *Zvi Eckstein*,³³ zwei Ökonomeprofessoren aus Mailand bzw. Tel Aviv, die These aufgestellt und begründet, daß der Gang der jüdischen Geschichte weniger durch antisemitische Verfolgungen als durch die überragende Rolle geprägt worden ist, welche das Judentum nach der Vertreibung aus Palästina der geistigen Erziehung zugewiesen hat und welche für das Vordringen der Diasporajuden in auf Bildung gegründeten Berufszweigen verantwortlich ist.

Wirft man einmal einen Seitenblick auf die *deutschen Verhältnisse*, so trifft daher die jüngste Initiative des Zentralrats der Juden in Deutschland zur Förderung der Bildung („Projekt Jüdische Bildung“) genau das Richtige. Am 31.1.2013 fand eine Auftaktveranstaltung des Zentralrats der Juden in Berlin zur Gründung einer „Jüdischen Akademie“ in Analogie zu den bestehenden Evangelischen und Katholischen Akademien statt. Im Rahmen dieser Aktivitäten bietet sich dann vielleicht die Gelegenheit, dem Grundanliegen der Neu-Orthodoxie des 19. Jahrhunderts (*Samson Raphael Hirsch*) von der „Thora im Derech Erez“ (Thora und weltliche Kultur) in modernisierter Form neue Gestalt zu geben. Hier tut sich ein weites Feld für die jüdische Gemeinschaft auf.

VI. Schlußbemerkung: Innerjüdischer „Clash of Civilizations“?

Zu Beginn der Ausführungen war von der fundamental-religiösen Fanatisierung und der zivilgesellschaftlich-zerrütteten Lage in den Israel umgebenden näheren und weiteren islamischen Nachbarstaaten die Rede. Man kann in der damit einhergehenden Konfrontation mit dem Westen die Vorboten oder schon den Auftakt

³³ *M. Botticini/Z. Eckstein*, *The Chosen Few – How Education Shaped Jewish History*, 70 – 1492, Princeton University Press, 2012.

zu dem „Zusammenstoß der Kulturen“ oder „Clash of Civilizations“ sehen, wie ihn vor etwa 20 Jahren der US-amerikanische Politikwissenschaftler *Samuel Huntington*³⁴ vorausgesagt und beschrieben hat. Bei allen Vorbehalten gegenüber einseitigen Geschichts- und Politikdeutungen hat diese Vorstellung jedenfalls als Teilinterpretation etwas für sich. Es scheint, daß sich seit einiger Zeit in einem sehr verkleinerten Maßstab ein solcher „Clash of Civilizations“ auch innerhalb des Judentums abspielt. Wesentlich mitverantwortlich dürfte hierfür die jeweils unterschiedliche *geokulturelle* Einbettung der beiden Teilzentren der jüdischen Weltbevölkerung sein – einerseits die zu machtpolitischer Selbstbehauptung inmitten einer von voraufklärerischen Irrationalismen geprägten Weltregion verdamnte orthodoxie-lastige israelische Hälfte – andererseits die westlich-amerikanische Hälfte, die einen wesentlichen Bestandteil der führenden westlichen Zivilisationsmacht bildet und in ihrem jüdisch-liberalen Mainstream durch die europäisch-deutsche Aufklärung imprägniert ist.

³⁴ The Clash of Civilizations and the Remaking of World Order, New York 1996; deutsch: Kampf der Kulturen. Die Neugestaltung der Weltpolitik im 21. Jahrhundert, München 1998.